

Mit Blick zurück nach vorn

Rede zur Eröffnung des 13. Forum Lokaljournalismus
„Zukunft der Vergangenheit – Wie Geschichte in der Tageszeitung lebendig wird“
Bremerhaven, 26. bis 28. Januar 2005

Begrüßung

60 Jahre Kriegsende, 40 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Deutschland und Israel, 50 Jahre Bundeswehr, 15 Jahre deutsche Einheit. 2005 ein Jahr in dem wichtige historische und politische Ereignisse die Öffentlichkeit bewegen werden.

Das Fernsehen und die Kino-Traumfabriken haben längst entdeckt, was Geschichte für die Menschen und auch für den Verkaufserfolg bedeutet. „Das Wunder von Bern“, „Der Untergang“, „Alexander“, „Troja“ und viele andere Filme verzeichnen riesige Publikumserfolge. **Guido Knopps** Dokumentationen fesseln alte und junge Zuschauer vor den Bildschirmen. Neben den elektronischen Medien profitieren auch populärwissenschaftliche Werke vom Interesse der Menschen an der Vergangenheit, wie **Christian Graf von Krockows** „Churchill“ oder **Werner Kellers** „Und die Bibel hat doch recht“. Sie stehen seit vielen Jahren auf den Bestsellerlisten und auch historische Romane wie etwa **Umberto Ecos** „Der Name der Rose“ sind echte Verkaufsschlager.

Die Vergangenheit ist Teil unserer Identität: als Individuum und als Gesellschaft. Jetzt, wo die Generation, die den Zweiten Weltkrieg bewusst und aktiv miterlebt und den Wiederaufbau Deutschlands bewerkstelligt hat, im Abend ihres Lebens steht, zeigt sich ein neues, verstärktes Interesse am Dialog mit den Zeitzeugen. Und hier sind es nicht nur die Söhne und Töchter, die lange Zeit schamhaft geschwiegen haben, sondern auch und gerade die Enkel, die sich fragend zu Wort melden.

So erfuhr etwa der junge Journalist **Christoph Amend** von seinem Großvater, wie der als Soldat gekämpft und später in das zerstörte Deutschland zurückgekommen war. Was bedeutet aber die Erfahrung des Großvaters für den Enkel? Muss der sich eigentlich mit der Vergangenheit beschäftigen oder ist es nicht viel wichtiger, in die Zukunft zu schauen? Für sein Buch „**Morgen tanzt die ganze Welt**“ recherchierte **Amend**, welche Konsequenzen die Geschichte der Großeltern und Eltern für die eigene Prägung hat. „Ihre Erfahrungen spiegeln sich in meinen Eltern, in diesem Deutschland, in dem wir groß geworden sind, sie spiegeln sich direkt in meinem Leben“, schreibt Amend. Er besuchte die Großeltern Deutschlands, um mit ihnen über ihre Erfahrungen zu sprechen. Das ist Lesestoff allererster Güte und zeigt, dass Geschichte – auch für junge Leute - alles andere als langweilig ist.

In diesem Jahr jährt sich der Tag des Kriegsendes am 8. Mai 1945 zum 60. Mal. Die Sicht auf die damaligen Ereignisse hat sich stark gewandelt. Die schweren Leiden der Nachkriegszeit werden – abgesehen von einigen Unbelehrbaren, die nun bedauerlicherweise auch in Landtagen sitzen - längst nicht mehr den alliierten Siegermächten zugeschrieben, sondern als unmittelbare Folge der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft begriffen. Das Thema Kriegsende wird in diesem Jahr im Zeichen eines gewandelten Geschichtsbewusstseins stehen: Nationalsozialismus und deutsche Schuld stehen weniger im Vordergrund, vielmehr fokussiert sich der öffentliche Diskurs auf deutsches Leid, Vertreibung und Beheimatung. Ein verändertes Bewusstsein gibt es aber auch bei den einstigen Siegern, die Deutschland längst als eine friedliche Demokratie anerkennen.

Beim Gedenken an das Kriegsende empfanden viele Deutsche immer noch Beklemmung, aber auch teilweise Zweifel und Zwiespalt, ob der 8. Mai ein Tag der Niederlage oder der Befreiung war. **Richard von Weizsäcker** hat vor zehn Jahren eine inzwischen weitgehend akzeptierte Formel gefunden. Er sagte: *„Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit vom Menschen verachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Niemand wird um dieser Befreiung willen vergessen, welche schweren Leiden für viele Menschen mit dem 8. Mai erst begannen und danach folgten. Aber wir dürfen nicht im Ende des Krieges die Ursache für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit sehen. Sie liegt vielmehr in seinem Anfang und im Beginn jener Gewaltherrschaft, die zum Krieg führte.“*

Geschichtswissenschaft, Schule und Erwachsenenbildung haben starken Anteil am veränderten Geschichtsbild, dies gilt aber auch für die Medien. Sie haben die Verantwortung als viel beschriebene „vierte Gewalt“ angenommen und ihren Teil zu Aufklärung, Forschung und Information der Öffentlichkeit beigetragen. Denn: Historisches Bewusstsein entsteht erst im öffentlichen Diskurs. In einer pluralistischen Demokratie kann kein verordnetes Geschichtsbild existieren, es wird immer unterschiedliche und kontroverse Standpunkte geben.

Wer sich mit historischen Themen im Lokaljournalismus beschäftigt, braucht sich nicht zu verrenken. Es gelten die gleichen Regeln, wie bei jeder aktuellen Berichterstattung oder Hintergrundrecherche: Zuhören, Zusammenhänge kombinieren und dabei penibel sein. Geschichtsberichterstattung erschöpft sich nicht in einer chronologischen Nacherzählung von Ereignissen, sondern bietet im Gegenteil Raum für die Vielfalt der journalistischen Darstellungsformen. Hier kann ein Blick auf das Fernsehen nicht schaden. Die historischen Dokumentationen haben starke unterhaltende und emotionale Momente, die den Stoff erst für das breite Publikum erschließen helfen. Reportage und Feature transportieren Gefühle - auch beim geschriebenen Wort.

Geschichte erzählt Geschichten - und genau das, meine Damen und Herren, erwarten die Leser in und von ihrer Zeitung: keine akribische Wiedergabe geschichtswissenschaftlicher Meinungsstreitigkeiten oder langweiliges Aufzählen historischer Fakten und Entwicklungen, sondern das Aufgreifen und Aufbereiten historischer Ereignisse zum Beispiel als Einschnitte in Biographien oder Brüche und Neuanfänge regionaler Strukturen. Die Verbindung von Geschichte und lokaler Alltagsgeschichte ist dabei ein wichtiger Ansatz: Firmenporträts, Geschichten aus der Stadthistorie, Skandale, Katastrophen, herausragende Ereignisse haben eine hohe Lesequote.

Das große Interesse an historischen Themen nimmt die **Bundeszentrale für politische Bildung** zum Anlass, auch im Lokaljournalistenprogramm einen Schwerpunkt auf Geschichte zu legen: Den Auftakt bildet unser 13. Forum Lokaljournalismus hier in Bremerhaven unter dem Motto „**Zukunft der Vergangenheit – Wie Geschichte in der Tageszeitung lebendig wird**“.

Ich nutze die Gelegenheit, mich herzlich beim Team um **Dr. Joost Lübben** und **Björn Schäfer von der Nordsee-Zeitung** - vor allem bei der Leitung des Hauses, bei **Roswitha Ditzen-Blanke** und **Jörg Jung** - sowie beim **Projektteam Lokaljournalismus der Bundeszentrale für politische Bildung** zu bedanken, die ein Paket geschnürt haben, das Ihnen, meine Damen und Herren, aktuelle Konzepte und Forschungsprojekte vorstellt, das Ihnen ungewöhnliche Einblicke gewährt und, davon bin ich überzeugt, richtig Lust auf Geschichte machen wird.

Die **Bundeszentrale für politische Bildung** wird in diesem Jahr zudem die dritte, völlig überarbeitete Ausgabe der erfolgreichen „**Themen und Materialien für Journalisten**“ zum Thema Geschichte präsentieren. Die darin vorgestellten Konzepte, Serien und Modelle zeigen, dass die Tageszeitung erfolgreich und phantasievoll in der Lage ist, historische Stoffe lesernah und lesenswert aufzubereiten.

Darin geht es auch um die deutsch-deutsche Nachkriegsgeschichte, um die Wende in der DDR und die Vereinigung. 15 Jahre ist das jetzt her. In den 15 Jahren war nicht alles so einfach, wie es anfangs erscheinen mochte. Es gab Rückschläge, Vorurteile, Enttäuschungen hüben wie drüben, es gibt aber auch Grund zur Hoffnung, dass die Deutschen in Ost und West sich näher gekommen sind. Ein Beispiel war der misslungene Versuch der Bundesregierung, den 3. Oktober als Nationalfeiertag abzuschaffen und damit ein positives Symbol der deutschen Geschichte zu kippen. Menschen in ganz Deutschland haben protestiert, nicht nur, weil ihnen dann noch ein Feiertag abhanden gekommen wäre, sondern aus Überzeugung. Der 3. Oktober ist ein freudiges Datum, schließlich steht er für das Ende einer friedlichen Freiheitsrevolution, die sich – Gott sei Dank – in Mittelosteuropa fortgesetzt hat. Die Deutschen haben sich und der Welt gezeigt, dass sie überzeugte Demokraten sind und dass Deutschland für die Staaten in Europa und in der Welt ein verlässlicher Partner ist.

Meine Damen und Herren, ich habe jetzt auf die großen historischen Ereignisse hingewiesen, denn sie sind auch immer lokale Themen. Ihre Aufgabe ist es, sie daraufhin abzuklopfen, welche Auswirkungen und Reaktionen sie bei den Menschen in Ihrer Stadt, in Ihrer Region haben, wie die Menschen sie wahrgenommen haben. Aufhänger für historische Themen sind schier unerschöpflich. Ich lege Ihnen besonders die „Drehscheibe“ ans Herz, sie bietet eine reiche Palette von Themen und Ansätzen, nicht zuletzt der Kalender am Ende jeder Ausgabe ist eine wahre Fundgrube für Ideen.

Sehr geehrte Damen und Herrn, Sie hören es vielleicht aus meinen Worten: Ich bin ein echter Geschichtsfan, und ich bin davon überzeugt, dass Ihnen der Stoff für lebendige Geschichtsberichterstattung nicht ausgehen wird. Es ist aber an der Zeit, überkommene Vorurteile in den Köpfen der Redakteurinnen und Redakteure zu revidieren. Nicht wenige Journalisten sagen: „*Nichts ist so alt, wie die Zeitung von gestern. Zeitung muss immer aktuell, auf den Punkt, nah am Geschehen sein. Da ist kein Platz für die ollen Kamellen.*“ Da halt ich mit dem ollen **Droysen** dagegen; der hat

einmal gesagt: „*Das, was war, interessiert uns nicht darum, weil es war, sondern weil es in gewissem Sinn immer noch ist.*“ Dieses Interesse zu wecken, es – wo vorhanden – aufzuspüren, lohnt alle Mal der Mühe. Sie werden sich wundern, wie aktuell und spannend – wenn gut recherchiert und attraktiv offeriert – Geschichte sein kann.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Ich eröffne hiermit das Forum Lokaljournalismus 2005 und wünsche Ihnen gute und effiziente Gespräche.